

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 — "
Vierteljährig . . . 2 — 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim
einmaligen Einrücken 7 fr.,
das zweite Mal 6 fr., das dritte
Mal 5 fr. 3. B., etc. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 99.

Hermannstadt, Sonntag den 30. April 1899.

115. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Mai 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Vorlage über den „Pact“.

Seit den letzten Wahlen hat die Opposition von nichts Anderem gesprochen, als von den Wahlmissbräuchen. Zumal war es die Volkspartei, die in ihren Klagen unerschöpflich war. Sofort beschwerte sie sich über die böswillige Nichtbeachtung der Wählerlisten. Ihre Redner forderten zunächst die Abhandlung der bei Zusammenstellung der Wählerverzeichnisse begangenen Missbräuche. Jede Wahl in der Zwischenzeit benötigten sie dazu, die Regierung und die Beamten des Missbrauches der Amtsgewalt, der Anwendung von PreSSION und die Wahlpräsidenten der größten Parteilichkeit anzuklagen.

Die Anklagen erwiesen sich, obgleich dieselben himelstreichend und stets jammervoll erklangen, in den allerersten Fällen als nichtig. Es ist auch nicht unsere Absicht, darüber zu debattieren, ob die Beschwerden begründet waren oder nicht. Die Parteileidenschaft pflegt ja gewöhnlich Befangen zu sein und überall Gespenster zu sehen. Die Opposition sagte während der Obstruktion, sie habe eben wegen der Wahlmissbräuche den Vernichtungskrieg gegen den früheren Ministerpräsidenten geführt. Während sie in der Obstruktions-Campagne Reden hielten, hörte man nichts Anderes, als Klage-lieder über Wahlmissbräuche. Natürlich forderte die Opposition als Entgelt für die Einleitung der Obstruktion geeignete Maßnahmen zur Verhinderung der Wahlmissbräuche. So kam auf Grund der Friedensverhandlungen der Gesetzentwurf über die Gerichtsbarkeit in Angelegenheiten der Reichstagsabgeordnetenwahlen zu Stande. Dieser Entwurf wird gemeinhin als von der Curialgerichtsbarkeit handelnd bezeichnet, weil, wenn im Sinne der im dritten Abschnitte des Entwurfes angeführten Gründe der Ungültigkeit einer Wahl ein Mandat petitionirt wird, die königliche Curie urtheilen wird und die Verfassungs-Commissionen des Abgeordnetenhauses auf Grund dieses Urtheils die Wahl annulliren oder für gültig erklären werden.

Hierbei sei bemerkt, daß der Gesetzentwurf keineswegs bezweckt, dem Abgeordnetenhause die Jubicatur in Wahlsachen zu entziehen; er bedeutet lediglich eine Beschränkung der bisherigen Rechtspraxis des Abgeordnetenhauses. Principiell gilt auch fernerhin, daß die Entscheidung über die Gültigkeit von Wahlen nach wie vor dem Abgeordnetenhause zusteht, wie diesen hochwichtigen verfassungsgerechten Grundsatz auch die 1848-er Gesetze festhalten. Hier ist nur davon die Rede, daß über manche Wahl-Deficienzen, die in dem Entwurfe tozativ angeführt sind, die Curie aburtheile. In allen anderen Deficienzen, sowie über die Frage der Wahlbarkeit bleibt, wenn gegen

das Mandat nicht petitionirt wird, das Recht der Jubicatur der Verfassungs-Commissionen des Abgeordnetenhauses in Geltung. Aber auch die Curialgerichtsbarkeit ist nur interimistisch, insofern dieses neue Gesetz nach acht Jahren von selbst aufhört. Es handelt sich daher eigentlich nur um ein Experimentiren, indem für die tozativ angeführten Fälle die Jubicatur der Curie übertragen wird. Bewährt sich der Versuch, dann kann auf Grund des neuen Gesetzes die Curialgerichtsbarkeit noch für weiter verlängert werden, ansonst der Versuch nach acht Jahren sein Ende erreicht.

Eben deswegen begreifen wir die von gewisser Seite erhobenen hochtönenden Vorwürfe nicht, daß es sich hier um ein auf die Schwächung der Unabhängigkeit des Reichstages abzielendes Attentat handelt. Die verächtlich aussehenden Ruffandraß bringen die 1848 er Zustände vor und weklagen über die Vernichtung der constitutionellen Unabhängigkeit des Landes; sie ähneln der Propheetin aus dem grauen Alterthum darin, daß man auch ihnen nicht glaubt, und zwar aus dem Grunde, weil es eine Zeit gab, wo sie vom Gegenteil sprachen. Wir wiederholen, daß die Curialgerichtsbarkeit ein bloßer Versuch sein soll, wie dies Emrich Hobosch bemerkte, weil vorderhand kein anderes Mittel zur Behebung der Wahlmissbräuche gefunden werden konnte. In diesem Sinne sagte man es im Laufe der Friedensverhandlungen auf, als die Opposition forderte, daß die Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit wieder auf die Tagesordnung gesetzt werde. Die Vorlage hat bekanntlich das Abgeordnetenhause früher einmal bereits passiert und ist an der Schwelle des Ragnatenhauses stecken geblieben. Jetzt ist die Situation eine günstigere, weil in die Vorlage heilsame Neuerungen und Verbesserungen aufgenommen wurden; wir heben diesbezüglich hervor, daß wegen nicht erfolgter voller Einzahlung der vorjährigen Steuer-schuldigkeit Niemand aus der Wählerliste gestrichen werden darf. Das bisherige Gesetz hat in dieser Beziehung vornehmlich den Claqueen in den Städten und Gemeinden allerdings den weitesten Spielraum zur Verübung von Gewaltthatigkeiten gewährt, denn eine irrthümliche Eintragung in der Höhe von nur einigen Kreuzern im Steuerbuche oder in der Steuer-vor-schreibung genügt, um dem Betroffenen die Ausübung seines politischen und werthvollsten bürgerlichen Rechtes zu verwehren. Der Steueranspruch blieb auch noch unberührt; von nun an aber soll wegen der Steuer-schuldigkeit Niemand aus der Wählerliste gestrichen werden. Das bisherige Gesetz war schon auch deshalb ungerecht, weil die Steuer-schuldigkeit im Exccutionwege eingetrieben wurde, obgleich man dem Betroffenen das Wahlrecht entzogen hatte. Ein weiterer schätzenswerther Vortheil der neuen Vorlage ist, daß in derselben viele Bestimmungen der bisherigen Wahlgeseze, insbesondere die auf die Unparteilichkeit der Wahlpräsidenten bezüglichen gesetzlichen Vorschriften genau und klar umschrieben sind.

Auch die Discussion über die Frage, ob die Gerichtsbarkeit in Wahlsachen der Curie oder dem Verwaltungsgerichtshofe übertragen werde, sind nicht am Platze. Diese Frage hätte nur dann einen Sinn, wenn hier nicht von einem auf acht Jahre sich erstreckenden Versuche, sondern von einer endgültigen Verfügung die Rede wäre. Uebrigens ist es höchst unbillig, das Ansehen der Curie durch kleinliche Verdächtigungen zu schädigen, sie könne aus politischen Gründen partiell sein. Nunc venio ad fortissimum! Wegen des Kanzelparagraphen jammert gerade die Volkspartei, die sich am meisten über Wahlmissbräuche beschwert hat. Sie fordert ungesühm Verfügungen zur Verhinderung der ungebührlichen Beeinflussung und des Miss-

brauches der Amtsgewalt seitens der öffentlichen Beamten. Die Volkspartei vergißt aber, daß der Pfarrer und Kanzelredner ebenso Mißbrauch treiben kann, wie der Staats-, Municipal- oder Communal-Beamte. Nun im Punkte des Vergehens ist es — um uns eines Gemeinplatzes zu bedienen — Raß wie Nieß, ob ein Diener Gottes oder ein weltlicher öffentlicher Functionär sich eines solchen schuldig macht. Wenn daher die Wahl aus dem letzteren Grunde ungültig ist, muß dieselbe logischerweise auch aus ersterem Grunde ungültig sein, und wenn der weltliche Beamte bestraft wird, so fordern Recht und Gerechtigkeit, daß dieselbe Strafe auch der geistliche Beamte erleide, der in seiner öffentlichen Stellung und mit Hilfe seines Ansehens als Werkzeug bei Verübung eines Wohlbelictes dient. Niemand bleibe unbekraft; wer sündigt, der soll büßen, ohne Unterschied des Standes und Ranges. Eben deswegen hat die Volkspartei kein Recht, die Eliminirung des Kanzelparagraphen aus dem Entwurfe zu verlangen, denn mit dieser unbegründeten Forderung verräth sie ihre ungerechte Gesinnung; der Clerus darf in einem Rechtsstaate kein Privileg besitzen, ungeachtet zu agitiren. Diese Forderung läßt schließlich den Reichstag ebenso kalt, wie die nächstern öffentliche Meinung des Landes.

So ist denn auch die Behauptung der Volkspartei hinsichtlich, daß die Aufreizung der Geistlichen als Ungültigkeitsgrund eine „offene Frage“ sei. Das steht nicht, denn nach der Erklärung des Justizministers Dr. Alexander Ploß bilden nicht die im dritten Paragraphen enthaltenen Ungültigkeitsgründe eine offene Frage, da im Sinne des getroffenen Uebereinkommens auch die Volkspartei verpflichtet ist, die betreffende Bestimmung zu votiren oder mindestens die Annahme derselben nicht zu verhindern. Jawohl, wegen geistlicher Aufreizung wird das Mandat ebenso, wie wegen jeder anderen Ungefehrlichkeit annullirt werden. Als offene Frage wurde nur belassen, in welchem Maße der aufreizende Geistliche zu bestrafen sei. Hierüber verfügen die §§. 170 und 171 der Vorlage. Wer die Bestimmungen dieses Abschnittes mit den auf die öffentlichen Beamten bezüglichen Strafbestimmungen vergleicht, der wird sehen, daß die Bestrafung der Geistlichen keine schwerere ist. Und wer Gerechtigkeitgefühl besitzt, der wird diese offene Frage so entscheiden, daß wer immer den Anlaß zur Annullirung eines Mandates gibt, zu bestrafen ist, möge er weissen Diener immer sein. Vor dem Gesetze muß Jedermann gleich sein, ob er jetzt Kunz oder Hinz heißen mag.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. April.

Die katholischen Geistlichen, welche als Abgeordnete der liberalen Partei angehören, hegen wegen des sogenannten Kanzel-Paragraphen und namentlich wegen der Interpretation, die von mancher Seite an diese Bestimmung geknüpft wird, Bedenken gegen den Gesetzentwurf über die Curialgerichtsbarkeit. Sie haben daher der Parteilichkeit mitgetheilt, daß sie bei diesem Paragraphen sich der Abstimmung enthalten werden.

Die „Deutsche Zeitung“ meldet: Mit Bezug auf die Antwort des ungarischen Minister-Präsidenten Koloman v. Széll auf die Anfrage des Abgeordneten Pichler im ungarischen Abgeordnetenhause sind wir in der Lage, mittheilen, daß zwischen den ungarländischen Rumänen und dem Bürgermeister Dr. Zueger nicht nur kein Desapenswechsel (wie schon der ungarische Minister-Präsident hervorhob), sondern überhaupt kein Schriftwechsel stattgefunden hat.

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stoll.
(7. Fortsetzung.)

Je weniger Heinrich von dem wahren Sachverhalt gekannt hatte, um so entrüsteter war er. Vergebens suchte Paul, über die Wirkung seiner Worte erschrocken, ihn zu besänftigen; Heinrich fuhr mit dem nächsten Zuge nach Berlin, um Alfred dort aufzusuchen und zur Rechenschaft zu ziehen. Wir werden uns das Vergnügen machen, ihrer Unterhaltung beizuwohnen, nachdem wir nur vorher einen schnellen Blick auf Doctor Baumann's Wohnung und Lebensgewohnheiten getan haben.

Wir finden denselben als Inhaber einer häßlichen Wohnung in einem eleganten Hause, denn selbstverständlich kann ein junger Arzt, der Patienten zu erwerben wünscht, nicht in irgend einem Versteck wohnen. Sein Empfangszimmer war höchst solitonabel eingerichtet, auch hatte er einen eleganten Wagen gemietet, in dem er täglich die Tour zu seinen Kranken machte, obwohl der städtische Kutscher auf dem Bed seine eigenen Ansichten über die Nothwendigkeit dieser Rundfahrten hatte.

Baumann war Mitglied eines ziemlich kosipieligen Clubs geworden, denn ein junger Arzt, der vorwärts kommen will, muß suchen, mit Leuten aus guter Gesellschaft zusammenzukommen. Aber alle diese durch seinen Beruf bedingten Ausgaben hatten sein kleines väterliches Erbitheil fast vollständig aufgezehrt und seine Praxis nahm nur langsam zu. Trotz dieser bedenklichen Umstände hatte seine Lage ihm bisher keine sonderliche Sorge verursacht. Er wußte: was er brauchte, war eine Frau mit etwas Vermögen und aus einer guten Familie mit großem Bekanntheitkreise, und in der weissen Vorausberechnung, die Alles, was er unternahm, charakterisirte, hatte er es nicht übersehen, eine solche Frau für sich aufzusuchen. In Martha Baumann glaubte er Alles vereint zu finden, und er wünschte konnte,

und wenn er sich nicht beistellte, dieselbe von seinen Absichten in Kenntniß zu setzen, so hatte dies nur darin seinen Grund, daß er sich ihrer ganz sicher glaubte.

Wir können uns denken, wie unangenehm seine Ueberraschung war, als er plötzlich von Heinrich's Werbung um Martha hörte. Ganz hatte er übrigens die Hoffnung bisher nicht aufgegeben. Der Brief des Doctors hatte durchaus nicht so geklungen, wie dieser seiner Tochter mitgetheilt hatte. Er war ein gut Theil demüthiger und ergebener abgefaßt gewesen und hatte ihm nur zu verstehen gegeben, daß die Zukunft Martha's noch immer von ihm abhängige.

An demselben Morgen jedoch, an welchem wir ihn in seiner Wohnung aufsuchen, war ihm auch dieser Trost genommen worden. Er hatte einen zweiten Brief von dem Doctor erhalten, der folgendermaßen lautete:

„Neudorf, den 6. Mai.

Lieber Alfred!

Da Du, gewiß aus besonderen Gründen, es ablehnst, uns die gewünschte Auskunft über Herrn von Pflow's Charakter und Verhältnisse zu geben, so haben wir uns an unseren Verwandten, den Major v. Boyer, gewandt, der noch gründlichen Erkundigungen und die zufriedenstellendsten Mittheilungen gemacht hat. — Wünsche uns Glück!

Dein ergebener Karl Baumann.“

Er sollte ihnen Glück wünschen! Wenn es auf's bloße Wünschen angekommen wäre, so hätte sich die ganze Gesellschaft, Dr. Baumann, Major v. Boyer und Heinrich v. Pflow, Alle, nur Martha ausgenommen, an diesem Morgen plötzlich auf dem untersten Grund des Meeres oder gar noch tiefer, in den Mittelpunkt der Erde hinein versetzt gefunden. An kräftigen Wünschen ließ Baumann es nicht fehlen, das war gewiß.

Es stand ihm übrigens heute auch noch eine Schuldsprüfung bevor. Der Wagen hielt vor der Thür, eben hatte Baumann seinen Fuß auf den Tritt gesetzt und der Kutscher beugte sich vor, um seine Befehle entgegenzunehmen, als eilig Schritte auf dem Pflaster ertönten; eine Stimme rief:

„Halt! ich habe mit Dir zu reden, ehe Du fortgehst, Baumann!“

„Ich bin in Eile,“ entgegnete dieser, klag wehend.

„Ich auch,“ versetzte Heinrich, „ich will mit dem Ein-Uhr-Bug nach Roßlau zurück.“

„Was geht das mich an!“

„Soll ich Dir das hier auf der Straße sagen? Wenn Dir nichts an dem Aussehen liegt, meinestwegen!“

„Komm' herein!“ sagte Baumann mit unterdrückter Wuth; dann wandte er sich an den Kutscher: „Fahren Sie zehn Minuten lang auf und ab, dann halten Sie wieder hier.“

Es dauerte eine Weile, bis Baumann's zitternde Hand den Schlüssel in das Schlüsselloch bringen konnte; Heinrich hatte seine Cigarre weggeschleudert und stand schwer athmend neben ihm.

Endlich ging die Thür auf, Baumann nahm seinen gewohnten Sitz ein; denn er süßte sich am sichersten auf dem Platze, auf dem er den Herrn zu spielen gewohnt war.

„Meine Zeit ist kostbar,“ begann er jetzt, „Du würdest mich beßhalb verbinden, wenn Du Dich so kurz wie möglich fassen und mir schnell sagen wollest, was Deine Unvorsichtigkeit eigentlich zu bedeuten hat.“

„Ich bitte Dich, laß diesen Hofmeisternton! Du hast weder einen Ruben, noch ein einzuschüchterndes Mäddchen vor Dir.“

„Nein, nur einen Mann ohne jede Bildung und Lebensart. Fang' an!“

„Ich bin heute von Roßlau gekommen, wo ich die letzten vier Tage zugebracht habe.“

„Ich habe von Deinen Besuchen auf der Mühle gehört.“

„Woh! durch Deine liebenswürdige Mutter?“

„Bist Du hierhergekommen, um meine Mutter zu verspotten?“

„Wir wollen Deine Mutter aus dem Spiele lassen,“ — die Bemerkung über dieselbe hatte Heinrich leid getan, sobald er sie geküßert hatte, — „aber ich habe von verschiedenen Seiten gehört, daß Du Fräulein Baumann's Namen . . .“

Ueber die Lage in Oesterreich meldet eine Wiener Zeitung der Prager „Narodni Vistny“ Folgendes: „Alle Anzeichen sprechen dafür, daß sehr ernste Dinge entweder bereits beschlossen sind oder vorbereitet werden. Daß in kurzer Frist Graf Goluchowski, Graf Thun und Graf Blyandt vom Monarchen gebürt wurden und daß trotz der Abwesenheit der Minister Wittek und Ruber in den letzten Tagen drei Minister-Conferenzen stattfanden, spreche dafür.“ Gleichzeitig bespricht das jungtscheische Blatt neuerlich die Eventualität der Erlaffung einer neuen Sprachverordnung auf Grund des §. 14. „Wir haben ermahnt und gemahnt“, schreiben die „Narodni Vistny“, „und wenn unseren Worten nicht Gehör geschenkt wird, so liegen die Konsequenzen für uns klar. Wir weisen daran, daß die Stellung, in welche die tscheischen Abgeordneten und das tscheische Volk hiedurch gedrängt würden, zur Verhütung der heutigen zerrütteten Verhältnisse beitragen würde. Wir sind überzeugt, daß die gegenwärtige Beresung sich steigern wird, bis so lange andauern würde, bis nicht an die Spitze der Regierung ein Staatsmann gelangt, der sich nicht von dem Grundsatze abwendet: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten, und der stets eine feste Hand haben wird, um das Recht zu schützen.“ Die letzte Vertrauensmänner-Conferenz der deutschen Oppositionsparteien hat, wie erinnerlich, einen Unterwandschuß eingeleitet, der mit der Zusammenfassung der einzelnen Landesreferate und mit der Abfassung eines formulirten Entwurfes über die allen Deutschen in Oesterreich gemeinsamen politischen Forderungen betraut wurde. Wie nun verlautet, tritt dieser Unterwandschuß, dem die Abgeordneten Dr. Baernreither, Dr. Groß, Dr. v. Hochenburger, Kaiser, Prinz Siechtenstein, Dr. Pergelt und Prade angehören, Anfangs Mai in Wien zu einer Beratung zusammen.

Es verlautet, daß der Papst im nächsten Consistorium zehn Cardinale ernennen wird. Fünf dieser Kirchenfürsten werden Italiener sein, außerdem ist die Ernennung eines spanischen, eines spanischen und eines belgischen Cardinals nahezu feststehend. Der zu ernennende französische Cardinal wird wahrscheinlich ein solcher der Curie sein. Ferner werden viele vacante Bisthümer in Frankreich, bezüglich deren seit langem Verhandlungen schweben, in diesem Consistorium Titulare erhalten. Der Termin des Consistoriums ist noch nicht bestimmt, dasselbe wird vielleicht erst im Juni, jedenfalls aber, wie es heißt, vor dem Peter-Paul-Tage (29. Juni) stattfinden. Am 11. Mai wird in der Peterskirche die päpstliche Messe, welche das Jubiläum für das Jahr 1900 ankündigt, feierlich verlesen werden.

Das Marine-Departement in Washington hat folgende Erklärung erlassen: Capitän Coghlan hat dem Departement geantwortet, daß die Blätter seine Worte nicht mit voller Genauigkeit wiedergegeben hätten. Er habe weder eine Unehrenhaftigkeit gegen die deutsche Flagge, noch eine Verachtung derselben beabsichtigt und bedauere auf das Tiefste, daß seine Äußerung eine derartige Auslegung erfahren habe. Coghlan wird einen Verweis erhalten und es wird diese Angelegenheit in gebührender Weise erledigt werden.

Der Correspondent des „Evening World“ meldet aus Manila vom 26. d.: Admiral Dewey habe ihm einen Brief des Admirals v. Diederichs gezeigt, in welchem ihm derselbe zu seiner wohlverdienten Beförderung beglückwünscht; begleitend die Antwort Dewey's. Letzterer habe dem Correspondenten gesagt, alle unangenehmen Differenzen zwischen ihm und Diederichs seien Zeitungsmaße und hinzugefügt, daß er die freundschaftlichen Beziehungen mit dem Prinzen Heinrich unterhalte.

Das „Hollische Bureau“ meldet: Eine deutsche amtliche Depesche aus Apia vom 18. d. M. besagt: Nach dem Eintreffen der letzten Post verlief das amerikanische Kriegsschiff „Pittaburgh“ den Hafen von Apia und begab sich nach dem amerikanischen Vertragshafen von Pago Pago. Die englischen Kriegsschiffe legten allen die Beschießung der Strandbörten an der Nordküste von Upolu fort. Zu Lande finden keine Geschehnisse statt. Am 17. April kam es drei Meilen von Apia zu einem Zusammenstoß, der mit dem Rückzuge der Tanulente endete. Etwa 70 Personen wurden getödtet oder verwundet. Es wurde kein Europäer verlegt. Eine in Reserve liegende englische Abtheilung nahm an dem Kampfe nicht theil.

„Reuter's Office“ meldet aus Apia vom 18. d. M. über Ausland, daß zwischen Abtheilungen der Anhänger Ratanaka's und Tanu's ein Verstoß stattgefunden habe, in welchem 20 Personen theils getödtet, theils verwundet wurden. Unter denselben befand sich kein Europäer.

Nach Telegrammen aus New-York ist dort ein Brief des Admirals Rauch aus Samoa eingetroffen, worin dieser schreibt:

Ich kann Sie versichern, daß ich nichts gethan habe, dessen ich oder meine Freunde sich zu schämen brauchen; es müßte denn die Romination eines Adwigs sein, zu der ich heute gezwungen war. Der König ist ein sehr harmloser junger Bursche, der einen französischen Dreimaster auf dem Kopf trägt, aber keine Stiefel, Strümpfe und Hosen trägt. In Anbetracht des heißen Wetters nimmt er sich jedoch sehr gut aus. Der deutsche Consul, fürchte ich, hat mich nicht gern. In der That, ich bin ganz und gar nicht beliebt bei den Deutschen; aber mit den Engländern verstehe ich gut. Ich zweifle nicht, daß ich von der Regierung in Allem, was ich gethan habe, unterstützt werde.

„Mit welchem Rechte wagst Du, Fräulein Wellner's Namen mit gegenüber zu nennen?“ unterbrach ihn Baumann leidenschaftlich. „Du falscher Freund, Du heimtückischer Verräther!“

„Mit dem Rechte, das jeder Mann hat, das Mädchen, das ihn liebt, zu verheirathen.“

„Nah! Du kennst sie seit fünf Wochen und hast 50.000 Mark jährlich. Braute Du nicht von Viebel! Du hast sie überredet und ihren schwachköpfigen Vater dazu und Dich schmachvoll gegen mich benommen.“

„Willst Du nicht so freundlich sein, Dich deutlicher auszudrücken?“ Baumann suchte seines Aergers mit Gewalt Herr zu werden.

„Vor Allem wollen wir Fräulein Wellner's Namen aus dem Spiele lassen.“ sagte er, sich in den Stuhl zurückwerfend.

„Das ist nicht möglich! Höre mich einmal ruhig an, Baumann! Es ist mir unbegreiflich, weshalb Du ihren Namen mit dem meinen in Verbindung bringst; da Du es aber gethan hast, mußt Du es jetzt ungethan machen.“

„Ich rathe Dir, einen anderen Ausdruck für „du mußt!“ zu gebrauchen.“

„Nun denn — „Du wirst!“ wenn Dir das besser gefällt.“ brauste Heinrich auf. „Du hast die Leute glauben gemacht, daß Du mit Martha Wellner verlobt bist.“

„Wem wagt das zu behaupten?“

„Wenn Du es nicht selber gesagt hast, so lügst Du doch, daß es Andere thäten, ohne ihnen zu widersprechen.“

„Willst Du mich für das Gerübe der Deute verantwortlich machen? Auf diese Art wird unsere Unterhaltung zu keinem Ende kommen.“ sagte Baumann, im Begriff, sich zu erheben.

„Bleibe nur sitzen,“ entgegnete Heinrich, ihn drohend anblickend, „ich werde Dir gleich sagen, was für ein Ende unser Gespräch nehmen wird. Du hast drei Briefe zu schreiben: einen an Dr. Wellner, einen an Justizrath Wellner und einen an mich, worin Du erklärst, daß Du auch nicht das leiseste Recht hast, oder je gehabt hast, Dich für Martha Wellner's Verlobten auszugeben.“

„Das werde ich niemals thun!“

„Weder ich noch Du verlaßt dieses Zimmer, bis Du es gethan hast?“ Heinrich stützte sich mit dem Rücken gegen die Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Mai-Abancement.

Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den FML. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Ober, zur Disposition des allerhöchsten Oberbefehls, zum General der Cavallerie; den FML. Erzherzog Ludwig Victor zum Feldzeugmeister; den Major Erzherzog Leopold Ferdinand des Infanterie-Regiments Herzog zu Sachsen Nr. 45 zum Oberlieutenant; den Oberlieutenant Erzherzog Peter Ferdinand des Infanterie-Regiments Nr. 93 zum Hauptmann I. Classe; ferner

zu Feldmarschall-Lieutenants: die Generalmajore: Karl Lovetto, Commandant der 55. Infanterie-Brigade in Triest; Gustav v. Szalonyi, Commandant der 11. Cavallerie-Brigade in Tarnom, Arthur Freiherr v. Rdnigsbrenn, Commandant der Militär-Oberrealschule; Moriz Ritter v. Brunner, Sectionschef im Kriegsministerium; Philipp Niklas, Commandant der 7. Infanterie-Brigade in Jolim; Hans Ritter v. Urich, Commandant der 64. Infanterie-Brigade in Subopetz; Gustav Semrad, Inspector der Festungs-Artillerie; Wilhelm Pacor v. Karstenfels und Seghalja, Commandant der k. ung. 78. Landwehr-Infanterie-Brigade in Szatmar-Nemeti; Juchim Eden von Schulheim, Commandant der 24. Infanterie-Brigade in Krasau; Arthur Freiherr von Lederer, Commandant der 63. Infanterie-Brigade in Subopetz; Moriz Joffer Eden von Sulmthal, Commandant der 12. Artillerie-Brigade in Hermannstadt; Rudolf Laban v. Baralja, Commandant der 3. Gebirgs-Brigade in Nevefanje; Johann Huber v. Penig, Commandant der 22. Infanterie-Brigade in Bemberg, und Josef Gaudernak, Commandant der k. ung. 1. Landwehr-Cavallerie-Brigade in Segebin;

zu Generalmajoren: die Oberste: Adolf Wischinka, Commandant des 6. Infanterie-Regiments; Richard Eder v. Blügel, Commandant des 4., Emil Rieger, Commandant des 6., Moriz Freiherr v. Voineburg-Bengelsfeld, Commandant des 15. Dragoner-Regiments; Paul Baumgartner Freiherr v. Baumgarten, Commandant der 9. Cavallerie-Brigade; Johann Eder v. Czsch, Commandant des 29., Karl Freiherr v. Streicher, Commandant des 77. Infanterie-Regiments; Karl Ritter v. Pfister, Generalstabschef des 3. Corps in Graz; Franz Conrad v. Höberdorf, Commandant des 1. Infanterie-Regiments; Heinrich Borgez, Commandant des 6. Festungs-Artillerie-Regiments; Johann Stefan v. Zillheim, Commandant des 22. Infanterie-Regiments; Johann Schiebel, Commandant des böhm.-herzog. 2. Infanterie-Regiments; Theodor Höppler, Commandant des 56. Infanterie-Regiments; Anton Fiala, Commandant des 1. Corps-Artillerie-Regiments; Ferdinand Kofl, Commandant des 10. Divisions-Artillerie-Regiments; Alois Magrinelli, Festungs-Artillerie-Director in Trient; Arnold Schaller, im 3. Corps-Artillerie-Regim.; Edward Veschi, Commandant des 4. Festungs-Art.-Abt.; Edward Urbanj, Commandant des 14. Infanterie-Regiments; Walbert Pap, Vorstand der I. Abtheilung der II. Section im Technischen Militär-Comité; Clemens Pruschn, Freiherr von und zu Liebenstein, Commandant des 8. Ulanen-Regiments; Alfred Eder von Remiz, Commandant des 15. Husaren-Regiments und Gustav Basler, Commandant des 25. Infanterie-Regiments. (Schluß folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Zur Erinnerung an Gustav Kupföschler, den der unerbittliche Tod im schönsten Lebensalter dahingerafft, widmen in den Laufend der ev. Mädchenschule 5 H. Herr Julius und Frau Regine Pantkiewicz. Es spricht herzlichen Dank für diese segensbringende Gabe den geehrten Spendern aus die Vereinsleitung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. April.

(Das Königin-Elisabeth-Denkmal.) Wie die „Sub-Corr.“ aus authentischer Quelle erfährt, sind bisher für das Königin-Elisabeth-Denkmal ungefähr 564.000 Gulden in die Staatskasse eingezahlt; außerdem sind noch an 80.000 Gulden angemeldet, wovon der größte Theil bereits eingezahlt ist, welche Summe aber erst nach Abschluß der Sammlungen an die Staatskasse abgeliefert werden wird. Die Gesamtsumme der Sammlungen dürfte also 660.000 Gulden betragen.

(Herzog Dr. Karl Theodor von Baiern.) Der Bruder der verewigten Kaiserin-Königin Elisabeth, feiert heute die silberne Hochzeit. Herzog Karl Theodor hat bekanntlich die medicinischen Studien absolvirt, ist Arzt und stellt seine hervorragenden Kenntnisse als Augenarzt und eine außergewöhnliche Geschicklichkeit als Operateur ganz in den Dienst der Menschheit. Herzog Karl Theodor, am 9. August 1839 geboren, war zuerst mit Sophie Marie Friederich Prinzessin von Sachsen verheiratet, die nach zwölfjähriger Ehe starb. Am 29. April 1874 heiratete Herzog Karl Theodor die Prinzessin Maria Josepha Beatrix, Herzogin von Braganza, Prinzessin von Portugal, geboren am 19. März 1857. Dieser Ehe entstammen sechs Kinder: Herzogin Sophie, verheiratet mit dem Grafen zu Tödingen, Herzogin Elisabeth, Herzogin Maria Gabriele, Herzog Ludwig, Wilhelm und Herzog Franz Joseph.

(Ernennung.) Der mit der Leitung des Ministeriums des Inneren betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Conceptspräsidenten im Ministerium des Inneren, Dr. Andreas Sigmund, zum Obergespons-Secretär, in der Rangklasse eines Ministerial-Consilienrathes, ernannt und zur Dienstleistung an die Seite des Obergespons des Honorar-Comitales beordert.

(Landesunterrichts-Ausschuß) Der k. ung. Cultus- und Unterrichtsminister hat auf Grund des §. 29 des Organisations-Regulativs für den Landesunterrichts-Ausschuß unter anderen folgende Ausschußmitglieder mit Vertrauung für das Jahr 1898/9 zur Disposition an Willel, beziehungsweise Volkskassen ausgeschiedt: Dr. Josef Capesius; Einrichtung und Lehtfähigkeit der Dozenten staatlichen Lehrerbildungsanstalt zu Rudiren; Moriz Drobol; an der Fagarascher staatlichen Knaben- und Mädchen-bergerschule hauptsächlich den mathematischen Unterricht zu beobachten; Emil Komhauer; an den Städtel-Unterricht und Dozenten staatlichen Oberrealschulen die wechselseitige Wirkung von Internat und Schule zu studiren; Dr. Johann Szamoli; am Hermannstädter l. Staatsobergymnasium die an Stelle der classischen und der griechischen Sprache vorgeschriebenen Gegenstände zu studiren.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Sabitsklaus Szabo v. Böhlen, l. Griechisch-Sienotär, unit., und Maria Szabodajoni (Krasiburg), röm.-kath. — Julius Georg Lengyel (Kronstadt), Schneider-Gehilfe, röm.-kath., und Vertha Szöde, ev. A. B.

(Die Lehrer-Corporation des Hermannstädter Comitats) wird am 13. Mai l. J. im Locale der Staatschule in Wählbach ihre General-Versammlung abhalten; dieselbe beginnt um 8 Uhr Vormittags.

(Widmungen.) Dem Schwefel-Unterstützungs-Fond der hiesigen evang. Krankenpflegeanstalt haben gewidmet Dr. Ferdinand Hochmann 50 fl. und Frau Therese Herfurth 10 fl.

(General-Versammlung.) Der röm.-kath. Kirchenmusikverein wird seine diesjährige General-Versammlung Sonntag den 30. April, Vormittags um 11 Uhr, in der IV. Classe der röm.-kath. Normalchule abhalten, zu welcher die Mitglieder und Chöre

des Vereines höflichst eingeladen werden. Gegenstände: a) Bericht über die Vereinsthätigkeit; b) Rechnungslegung des Cassiers; c) laufende Angelegenheiten; d) etwaige Anträge; e) Wahl der Functionäre. — Die Vereinsleitung.

(Die Bodencreditanstalt in Hermannstadt) hat die Sommer-Monate über vom 1. Mai 1899 angefangen für den Parzellen-Berkehr die Amtshandlung auf 8-1/2 Uhr Vormittags verlegt.

(Der sechste Buchviehmarkt) wurde gestern auf dem hiesigen Viehmarkt unter zahlreicher Theilnahme der Viehhändler eröffnet. Unter den vielen schönen Viehstücken stießen besonders die kräftigen Stiere auf.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken.“) Sonntag den 30. d. Vereinsfahrt nach Rikelsberg-Heltau. Abfahrt 2 Uhr von der Bretterpromenade. Gäste willkommen!

(Militär-Concert im Erlenspark.) Morgen Sonntag den 30. d. findet das erste Militär-Concert vor der Conditorei-Freng im Erlenspark statt. Anfang 4 Uhr Nachmittags. — Programm: 1. „Am Wörther-See“, Marsch von Seyfora. 2. Introduction zur Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer. 3. „Wiener Bürger“, Walzer von Biehrer. 4. „Königs-Gebet“ aus der Oper „Lohengrin“ von Wagner. 5. „Im Krapfenwaldl“, Polka franz. von Strauß. 6. „Stefanie-Gadotte“ von Czibulka. 7. „Dur und Moll“, Potpourri von Heiner. 8. „Hüßig Blut“, Polka schnell von Christian.

(Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich heute früh auf dem Hermannsplatz und verurtheilte einen großen Zusammenlauf. Als nämlich der Tagelöhner George Kofke aus Baumgarten eine Fahr Sand in das Finanz-Directions-Gebäude einführen wollte, fiel das Thor, das nur angelehrt gewesen sein soll, mit solcher Wucht auf ihn, daß er bewußtlos zu Boden sank. Man schaffte den lebensgefährlich Verletzten in das Franz-Josefs-Bürger-Spital, wo man einen Verbruch constatirte.

(Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 30. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der „Restauration Stadtpark“ concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Todesfall.) Louise Theil geb. Marschall, Fackbinders-Meisters-Gattin, ist gestern im Alter von 35 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 30. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Pfarzer-Jubiläum.) Der hochw. Pfarzer Andreas Dall Eder von Szent-Katalna beging vor Kurzem im engsten Kreise das Jubiläum seiner fünfundsanzwanzigjährigen, segensreichen Wirklichkeit als Seelforger der röm.-kath. Kirchengemeinde in Bigakna. Er hat während dieses Bierthjahrhunderts durch unermüdete, von schönen Engeln gekrönte Thätigkeit und seltene Opferwilligkeit den Vermögensstand der ihm anvertrauten Gemeinde geregelt und gehoben und das Schulwesen derselben zu mehrerer Blüthe gebracht. Mit erhebendem Bewußtsein kann er auf die schönen Früchte seines Pflanzens zurückblicken, die ihm die Achtung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten, wie die Werthschätzung Aller sichern, die ihn kennen. Seine vielseitigen Verdienste haben bereits vor mehreren Jahren die allerhöchste Anerkennung durch die Verleihung des Franz-Josephs-Ordens erhalten. Unsere aufrichtigen Wünsche begleiten den würdigen Priester, der das Wort Gottes in Thaten umsetzt, auf seiner weiteren Laufbahn.

(Reform der Bürgerschulen.) Die ständige Commission des Landesunterrichtsraths hat sich am 26. d. mit der Reform der Bürgerschulen befaßt. Die neue siebenklassige Bürgerschule soll den Abiturienten für solche Kempter qualifiziren, die bisher nur bei Erwerb des Maturitäts-Diploms erreicht werden konnten. Die siebenklassige Bürgerschule soll folgende Kempter qualifiziren: Für Stellen als: 1. Gemeinde- und Kreisnotäre; 2. als Obergerichte, Officielle und Practicanten bei den k. Hof-Ämtern; 3. als Rechnungs- und Contralsbeamten bei den Ministerien, bei den Post- und Telegraphen-Directionen, bei den k. Verwaltungen, bei den Jrengeheilsanstalten und Spitälern, sowie bei den übrigen Staatsämtern und Instituten; 4. als Beamte bei der Central-Staatskasse, der Agrar- und Staatskasse, ferner bei den Steuerämtern und Grenzcollektoren; — als Cassier, Unterassistent und Bechhalter bei den Municipien, sowie als Weisencassiere und Controloren; 5. als Beamte bei dem Tabakversteiß, bei den Tabakversteiß-Directionen, sowie bei der Classen-Lotterie; 6. als Controloren und Verwalter bei Justizhäusern und den Bezirksgefängnissen; 7. als Directoren, Controloren, Buchhalter, Cassiere und Officielle bei den l. Verwaltungen. — Außerdem werden die Abiturienten der Bürgerschulen auf Matrikel-führer-Stellen concurriren können, auch wird ihnen die Möglichkeit geboten werden, die landwirthschaftliche Akademie zu besuchen, ferner sich zur Fachprüfung für Staatsrechnungsführung zu melden, endlich wenn sie aus dem Lateinischen Prüfung ablegen, können sie sich der Apotheker-Laufbahn widmen oder sich an der thierärztlichen Hochschule inscribiren lassen. Das Einjährige-Freiwilligenrecht erwerben sich aber die Abiturienten durch Absolvirung der Bürgerschule auch in Zukunft nicht. Der Reformplan gelangt demnach vor das Plenum des Landes-Unterrichtsraths und so wird man vielleicht mit der Neugestaltung der Bürgerschulen im Jahre 1900 beginnen können.

(Abtragung der Burg Bajda-Hunyad.) Eine der archäotechnisch hervorragenden und werthvollsten Baulichkeiten der Millenniums-Ausstellung, die Bajda-Hunyader Burg wird in den nächsten Tagen der Spitzhau zum Opfer fallen, die schon bisher von den zahlreichsten Ausstellungsbesuchern nur geringe Reste zurückgelassen hat. Der Gebäudecomplex auf der Palatininsel, die Bauten der historischen Ausstellung haben insgesamt 700.000 fl. gekostet, aber ungefähr der doppelte Betrag wäre erforderlich gewesen, um an Stelle der provisorischen Baulichkeiten solche bleibende Baudenkmäler aufzuführen, die nach der Ausstellung als Museen hätten dienen können. Nun steht man mit Bedauern das Zerströmungswerk beginnt, durch das ein überaus malerisches Bild, das zugleich einen angenehmen Erinnerung an die Millenniums-Ausstellung war, verschwinden wird. Uebrigens verlautet, daß man sich in competenten Kreisen mit der Idee des Wieder-aufbaues der Bajda-Hunyader Burg aus dauerndem Material befaßt.

(Eine Falschmünzer-Bande.) Aus Nagy-Deakereff wird dem „B. Bl.“ gemeldet: Die hiesige Gendarmerie hat eine aus sieben Personen bestehende Bande ausgemerzt und verhaftet, die seit nahezu vier Jahren die Erzeugung von Ein-Gulden- und Kronen-Stücken betrieb und mit den Falschmünzern das ganze Kronentaler Comitath heimlich überzogen hat. Das Haupt der Bande war der Landmann Adam Mayer, Befehlshaber von 32 Jock Feld; anlässlich der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden bei ihm zehn Maschinen und mehrere Hundert Falschstücke vorgefunden.

(Erbände.) Im Hartoczer Hutter brannten 60 Jock Wald-gebiet nieder. — In der Gemeinde Kompost wüthete am 26. d. ein riesiger Brand, dem 30 Häuser und viele Nebengebäude zum Opfer gefallen sind. — Die Stadt Karansebes steht in Flammen. Das Feuer wüthet an fünf Stellen. Die Bevölkerung ist in großer Angst, weil ein heftiger Sturm das Umfingreifen des Feuers unterstügt. Die Lugoser Feuerwehr und Militär hat sich mittelst Eisenbahn nach Karansebes begeben, um an den Rettungsbereiten theilzunehmen. — In der Gemeinde Alfö-Bist des Fogaraser Comitats erkrankte am 26. d. eine große Feuersbrunst, die sich so rapid verbreitete, daß in kurzer Zeit zwanzig Häuser in hellen Flammen standen. Außerdem stießen einige Wirtschaftsbauwerke und Vieh dem Brande zum Opfer. Auch in Andra, einer Nachbargemeinde von Fogaras, hat ein Brand mehrere Landwirthse ihrer ganzen beweglichen Habe beraubt. — Gestern ist auch in Lugos ein großer Brand ausgebrochen, worüber die näheren Einzelheiten bis zur Stunde nicht vorliegen.

(Freundensnachricht für Gichtleidende.) Laufende und Tausende, die an Gicht erlitten haben, bezeugen, daß ihr altes hartnäckiges Leiden in wenigen Tagen durch jene Salbe gegen Gicht und Rheumatismus

geheilt wurde. Subapeler keiner Form

(Beopolibfeld) Kameraden für das Fest wurden die Grabsteine dem unter dem Lorenz Hof

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken.“) Sonntag den 30. d. Vereinsfahrt nach Rikelsberg-Heltau. Abfahrt 2 Uhr von der Bretterpromenade. Gäste willkommen!

(Militär-Concert im Erlenspark.) Morgen Sonntag den 30. d. findet das erste Militär-Concert vor der Conditorei-Freng im Erlenspark statt. Anfang 4 Uhr Nachmittags. — Programm: 1. „Am Wörther-See“, Marsch von Seyfora. 2. Introduction zur Oper „Robert der Teufel“ von Meyerbeer. 3. „Wiener Bürger“, Walzer von Biehrer. 4. „Königs-Gebet“ aus der Oper „Lohengrin“ von Wagner. 5. „Im Krapfenwaldl“, Polka franz. von Strauß. 6. „Stefanie-Gadotte“ von Czibulka. 7. „Dur und Moll“, Potpourri von Heiner. 8. „Hüßig Blut“, Polka schnell von Christian.

(Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich heute früh auf dem Hermannsplatz und verurtheilte einen großen Zusammenlauf. Als nämlich der Tagelöhner George Kofke aus Baumgarten eine Fahr Sand in das Finanz-Directions-Gebäude einführen wollte, fiel das Thor, das nur angelehrt gewesen sein soll, mit solcher Wucht auf ihn, daß er bewußtlos zu Boden sank. Man schaffte den lebensgefährlich Verletzten in das Franz-Josefs-Bürger-Spital, wo man einen Verbruch constatirte.

(Concert der Militär-Musik.) Sonntag den 30. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der „Restauration Stadtpark“ concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Todesfall.) Louise Theil geb. Marschall, Fackbinders-Meisters-Gattin, ist gestern im Alter von 35 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Sonntag den 30. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

(Pfarzer-Jubiläum.) Der hochw. Pfarzer Andreas Dall Eder von Szent-Katalna beging vor Kurzem im engsten Kreise das Jubiläum seiner fünfundsanzwanzigjährigen, segensreichen Wirklichkeit als Seelforger der röm.-kath. Kirchengemeinde in Bigakna. Er hat während dieses Bierthjahrhunderts durch unermüdete, von schönen Engeln gekrönte Thätigkeit und seltene Opferwilligkeit den Vermögensstand der ihm anvertrauten Gemeinde geregelt und gehoben und das Schulwesen derselben zu mehrerer Blüthe gebracht. Mit erhebendem Bewußtsein kann er auf die schönen Früchte seines Pflanzens zurückblicken, die ihm die Achtung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten, wie die Werthschätzung Aller sichern, die ihn kennen. Seine vielseitigen Verdienste haben bereits vor mehreren Jahren die allerhöchste Anerkennung durch die Verleihung des Franz-Josephs-Ordens erhalten. Unsere aufrichtigen Wünsche begleiten den würdigen Priester, der das Wort Gottes in Thaten umsetzt, auf seiner weiteren Laufbahn.

(Reform der Bürgerschulen.) Die ständige Commission des Landesunterrichtsraths hat sich am 26. d. mit der Reform der Bürgerschulen befaßt. Die neue siebenklassige Bürgerschule soll den Abiturienten für solche Kempter qualifiziren, die bisher nur bei Erwerb des Maturitäts-Diploms erreicht werden konnten. Die siebenklassige Bürgerschule soll folgende Kempter qualifiziren: Für Stellen als: 1. Gemeinde- und Kreisnotäre; 2. als Obergerichte, Officielle und Practicanten bei den k. Hof-Ämtern; 3. als Rechnungs- und Contralsbeamten bei den Ministerien, bei den Post- und Telegraphen-Directionen, bei den k. Verwaltungen, bei den Jrengeheilsanstalten und Spitälern, sowie bei den übrigen Staatsämtern und Instituten; 4. als Beamte bei der Central-Staatskasse, der Agrar- und Staatskasse, ferner bei den Steuerämtern und Grenzcollektoren; — als Cassier, Unterassistent und Bechhalter bei den Municipien, sowie als Weisencassiere und Controloren; 5. als Beamte bei dem Tabakversteiß, bei den Tabakversteiß-Directionen, sowie bei der Classen-Lotterie; 6. als Controloren und Verwalter bei Justizhäusern und den Bezirksgefängnissen; 7. als Directoren, Controloren, Buchhalter, Cassiere und Officielle bei den l. Verwaltungen. — Außerdem werden die Abiturienten der Bürgerschulen auf Matrikel-führer-Stellen concurriren können, auch wird ihnen die Möglichkeit geboten werden, die landwirthschaftliche Akademie zu besuchen, ferner sich zur Fachprüfung für Staatsrechnungsführung zu melden, endlich wenn sie aus dem Lateinischen Prüfung ablegen, können sie sich der Apotheker-Laufbahn widmen oder sich an der thierärztlichen Hochschule inscribiren lassen. Das Einjährige-Freiwilligenrecht erwerben sich aber die Abiturienten durch Absolvirung der Bürgerschule auch in Zukunft nicht. Der Reformplan gelangt demnach vor das Plenum des Landes-Unterrichtsraths und so wird man vielleicht mit der Neugestaltung der Bürgerschulen im Jahre 1900 beginnen können.

(Abtragung der Burg Bajda-Hunyad.) Eine der archäotechnisch hervorragenden und werthvollsten Baulichkeiten der Millenniums-Ausstellung, die Bajda-Hunyader Burg wird in den nächsten Tagen der Spitzhau zum Opfer fallen, die schon bisher von den zahlreichsten Ausstellungsbesuchern nur geringe Reste zurückgelassen hat. Der Gebäudecomplex auf der Palatininsel, die Bauten der historischen Ausstellung haben insgesamt 700.000 fl. gekostet, aber ungefähr der doppelte Betrag wäre erforderlich gewesen, um an Stelle der provisorischen Baulichkeiten solche bleibende Baudenkmäler aufzuführen, die nach der Ausstellung als Museen hätten dienen können. Nun steht man mit Bedauern das Zerströmungswerk beginnt, durch das ein überaus malerisches Bild, das zugleich einen angenehmen Erinnerung an die Millenniums-Ausstellung war, verschwinden wird. Uebrigens verlautet, daß man sich in competenten Kreisen mit der Idee des Wieder-aufbaues der Bajda-Hunyader Burg aus dauerndem Material befaßt.

(Eine Falschmünzer-Bande.) Aus Nagy-Deakereff wird dem „B. Bl.“ gemeldet: Die hiesige Gendarmerie hat eine aus sieben Personen bestehende Bande ausgemerzt und verhaftet, die seit nahezu vier Jahren die Erzeugung von Ein-Gulden- und Kronen-Stücken betrieb und mit den Falschmünzern das ganze Kronentaler Comitath heimlich überzogen hat. Das Haupt der Bande war der Landmann Adam Mayer, Befehlshaber von 32 Jock Feld; anlässlich der vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden bei ihm zehn Maschinen und mehrere Hundert Falschstücke vorgefunden.

(Erbände.) Im Hartoczer Hutter brannten 60 Jock Wald-gebiet nieder. — In der Gemeinde Kompost wüthete am 26. d. ein riesiger Brand, dem 30 Häuser und viele Nebengebäude zum Opfer gefallen sind. — Die Stadt Karansebes steht in Flammen. Das Feuer wüthet an fünf Stellen. Die Bevölkerung ist in großer Angst, weil ein heftiger Sturm das Umfingreifen des Feuers unterstügt. Die Lugoser Feuerwehr und Militär hat sich mittelst Eisenbahn nach Karansebes begeben, um an den Rettungsbereiten theilzunehmen. — In der Gemeinde Alfö-Bist des Fogaraser Comitats erkrankte am 26. d. eine große Feuersbrunst, die sich so rapid verbreitete, daß in kurzer Zeit zwanzig Häuser in hellen Flammen standen. Außerdem stießen einige Wirtschaftsbauwerke und Vieh dem Brande zum Opfer. Auch in Andra, einer Nachbargemeinde von Fogaras, hat ein Brand mehrere Landwirthse ihrer ganzen beweglichen Habe beraubt. — Gestern ist auch in Lugos ein großer Brand ausgebrochen, worüber die näheren Einzelheiten bis zur Stunde nicht vorliegen.

(Freundensnachricht für Gichtleidende.) Laufende und Tausende, die an Gicht erlitten haben, bezeugen, daß ihr altes hartnäckiges Leiden in wenigen Tagen durch jene Salbe gegen Gicht und Rheumatismus

geheilt wurde. Subapeler keiner Form

Vericht über laufende Anre. — Die (t) hat die r dem Par- or mittags m auf dem Biezbücher die kräftigen (Falken) — Heltau. Sonntag den onditorei — Pro- ftroubation ger“, Walger von Wagner, ante-„Bavotte“ 8. „Hühlig ate Früh auf Verkauf. Als Früh Sand bor, das nur er bewußlos m das Franz den 30. d. auration fäßbinder- orden. Die gs auf dem bread Ball n Kreize das Wirkfamkeit hat während gen gekörbete er ihm an- bafelst zu an er auf die Wählung und r sichern, die reren Jahren hephé-Ordens Pießer, der ban. Commission der Bürger- Miturianten Naturwiss. hule soll für und Recie- en kön. Post- anistrien, bei tern, bei den äamtern und er Agramer tern; — als als Waisen- ch, bei den Controlore en; 7. als den f. Ber- erschulen auf Adglichtkeit ferner sich ch wenn sie Apotheker- biren lassen. nenten durch Reformation und so wird Jahre 1900 ne der archi- illenniums- Tagen der eiden Aus- ändercomplez indgesammt erfordentlich e bleibende feen hätten et beginnen, echneme Er- Ubrigens des Wieder- befaßt. Decskeref aus Neben mahzu vier betrieb und verschwemmt er, Beförze- ung wurden funden. Joß Walb- 26. d. ein oder gefaßen euer wüthet ein heftiger Feuerweber en, um an -Wist des st, die sich en Flammen dem Brande ogaras, hat beraubt. — worüber die usende und hartnäckige eumatismus

geheißt wurde, welche in der Apotheke des Hofflieferanten Béla Poltan in Budapest erhältlich ist. Diese erprobte, unübertreffliche Salbe sollte in keiner Familie fehlen.

(Die neue Gruft Henji's.) Im Hofe der Cadettenkule im Leopoldbelle ist das neue Gruftgewölbe für die Gebeine Henji's und seiner Kameraden bereits fertiggestellt. Diese Gruft wird zugleich als Fundament für das Henji-Monument dienen. In einem Gange des neuen Gruftgewölbes wurden die alten Grabmäler der zu überfahrenden Soldaten und auch der Grabstein der Mutter Henji's, die eine Ungarin, eine geborene Bertalan war, untergebracht. Insgesamt wurden hier neun Grabsteine eingemauert. Der in dem ersten Wandfelde rechts sichtbare Stein trägt folgende Inschrift: Lorenz Rosenzweig, Lieutenant des k. u. l. Inf. Reg. 21. Jahre alt. Gestorben am 21. Mai 1849. Die trauernde Mutter dem in seiner Pflicht treue gefallenen Sohne. Links vom Eingang ist im ersten Felde folgende Inschrift zu lesen: Karl Fidler von Barborn, Lieutenant d. l. 23. Dienien Inf. Regts. 20 Jahre alt, gestorben den 21. Mai 1849. Der trauernde Vater dem im Kampfe für seines Kaisers Ehre und Recht gefallenen Sohne. Im zweiten Felde links steht der Grabstein des Obersten Anod; das Epitaph lautet: Alois Anod von Edelradt, Oberst des 23. Infanterie Regiments. Gefallen bei der Verteidigung von Ofen am 21. Mai. Dann folgt ein Grabstein mit der Inschrift: Hier ruht Philipp Pollini, Hauptmann im k. l. Ingenieur Corps, geb. am 2. Juli 1818. Gefallen bei der heldenmüthigen Verteidigung Ofens am 20. Mai 1849. In der Mitte des vierten Wandfeldes sind der Grabstein und das von der Familie errichtete Denkmal Henji's, sowie der Grabstein seiner Mutter sichtbar. Die bezüglichlichen Inschriften lauten: Heinrich Henji Oberst von Arturum, k. l. General-Major, gefallen in heldenmüthiger Verteidigung Ofens am 21. Mai 1849. Heinrich von Henji, k. l. General und Maria Theresien Ordensritter, geboren den 26. October, ruht hier mit seinen tapfern Kampfgefährten. Dem geliebten Vater die trauernde Familie. Eleonore von Henji geb. Bertalan, geb. den 8. Februar 1792, gestorben den 18. Juni 1861, ruht hier in Ewigkeit mit dem geliebten Gatten. Der theuersten Mutter der tiefgeliebte Sohn. Im fünften Felde ist zu lesen: Camillo Corini, k. l. Hauptmann im Ingenieur Corps. Gefallen bei der Erstürmung von Ofen am 21. Mai 1849. Die tröstliche Mutter, dem Sohn. Das sechste und letzte Feld enthält den gemeinsamen Grabstein der gefallenen Soldaten mit der Inschrift: Hier ruhen die am 21. Mai 1849 in treuer Erfüllung ihrer Pflicht gefallenen Soldaten des k. u. l. Infanterie Regiments Nr. 23.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser auf die Muster-Clavierfabrik der renommierten Firma Alexander Kerschbly (Budapest, Váci-körut 21), woselbst sowohl eigene, wie auch sämtliche Erzeugnisse der hervorragenden ausländischen Fabriken (circa 100 Clavier und Pianinos) am Lager sind. Kerschbly's Erzeugnisse erfreuen sich seit Jahren des besten Rufes und werden von Musikern ersten Ranges als die vorzüglichsten bezeichnet. Jedes Instrument wird bei 10-jähriger Garantie verkauft, alle Claviere und Pianinos eingetauscht. Creditfähigen Personen wird auch die Begünstigung der Ratenzahlung eingeräumt, in welchem Falle die Preise bloss um 6%, höher sind, was ebenfalls ein Beweis der Solidität dieser Firma ist.

(Zu spät!) Aus Wien meldet man: Am 25. v. M. Nachmittags wurde der emeritirte klinische Assistent des Hofraths Professor von Schrötter, Dr. Franz Karis, welcher der Lungentuberkulose erlag, in der Kapelle des allgemeinen Krankenhauses eingesehnet. Hofrath Professor v. Schrötter, Hofrath Professor Reuffer und zahlreichen anderen Berufs-Collegen befand sich unter den Leidtragenden auch die Braut des Verstorbenen, Fräulein Antonie Ebert. Das bedauernswürdige Mädchen gebirte sich geradezu verzweifelt. Die jetzt bekannt gewordenen Umstände, unter welchen Dr. Karis aus dem Leben scheid, lassen das Schicksal des Arztes und seiner Braut wohlhaft erschütternd erscheinen. Als sich Dr. Karis im Jahre 1887 als practischer Arzt etablirte, nahm er in der Person der ihm besten empfohlenen Antonie Ebert eine intelligente Dienerin auf. Im Laufe der Zeit, namentlich während einer schweren Erkrankung an Diphtherie, lernte Dr. Karis die ausgezeichneten Eigenschaften des Mädchens kennen. Und als ihn in diesem Jahre die von ihm selbst diagnostizirte Lungentuberkulose auf's Krankenlager warf, erkrankte Dr. Karis seiner treuen Dienerin, daß er sie ehelichen wollte. Man kann sich die Freude des armen Mädchens, in welche sich allerdings auch wehmüthiger Schmerz um das Schicksal des heißgeliebten Bräutigams mischte, vorstellen. Die Familie des Dr. Karis machte in ihrer wohlhabt vornehmten Stimmung keine Einwendungen gegen die Heirat des Kranken, trotzdem sie dessen Vermögens von dreihundertfünfzigtausend Gulden für den Fall der Berechtigung verlustig wurde. Am 20. v. M. ließ sich Dr. Karis auf die Klinik seines ehemaligen Meisters Hofrath v. Schrötter bringen. Am 22. v. M. Mittags, als gerade seine Braut am Krankenbette weilte, bat Dr. Karis den Assistenten Dr. Arthur Schiff, raschestens die Ausstellung einer für höchste Lebensgefahr bestimmten Urkunde zu veranlassen, um auf Grund derselben noch an demselben Tage seine kirchliche Trauung mit Antonie Ebert zu ermöglichen. Dr. Schiff willfahrte dem Wunsch und mit dem erhaltenen Certificate fuhr die Braut zunächst zum Weibsbischof Dr. Schneider, der die Dispens von den Aufgebotsen sofort ertheilte, und dann zum Magistrat. Gegen 4 Uhr Nachmittags trat plötzlich eine Verschlimmerung im Verhalten des Kranken ein, der seine Blinde unverwandt auf die Thür bestete und mit verzehrender Sehnsucht auf das Erscheinen der Braut wartete. Um 1/5 Uhr, nachdem Dr. Karis die Worte: „Toni, Toni, Toni!“ kaum bemerkbar geäußert hatte, hauchte er den letzten Athemzug aus. Eine Viertelstunde später öffnete die mit Documenten zurückgekehrte Braut athemlos die Thür des Krankenzimmers. Sie fand den geliebten Mann todt. Die herzzerreißende Scene, die nun folgte, spottet jeder Beschreibung. Dr. Karis wurde in Trübsinn in der Familiengruft bestatet. Seinem Leichenbegängniß wohnte auch das unglückliche Mädchen

bei, für das die Verwandten des Verstorbenen in liebevoller Weise sorgen wollten.

(Wie ist die Frühjahrsmüdigkeit) zu erklären, die wohl fast Jeder an sich wahrgenommen hat? Jede Müdigkeit entspricht dem Blutmangel und dadurch hervorgerufenem Sauerstoffmangel des Gehirns. Eine der ersten Folgen der Müdigkeit ist das Gähnen, das ja weiter nichts ist, als ein sehr tiefes Athmen, entkripen aus dem dringenden Bedürfniß des Körpers nach dem Sauerstoff der Luft, den wir durch die Athmung unserem Blute zuführen. Wenn wir den ganzen Tag körperlich oder geistig gearbeitet haben, so war der Sauerstoffverbrauch so groß, daß wir sechs bis acht Stunden völliger Ruhe, also Schlaf brauchen, um das nöthige Gleichgewicht wieder herzustellen. Wenn wir eine starke Mahlzeit gegessen haben, so wird bei der Verdauungsthätigkeit ein so starker Mehrgebrauch von Blut in den Blutgefäßen der Verdauungsorgane erfolgen, daß die anderen Organe vorübergehend blutleerer werden, darunter auch das Gehirn. Daher die Müdigkeit nach jeder größeren Mahlzeit. Die Frühjahrsmüdigkeit kommt nun daher, daß sich unter dem Einfluß der größeren Wärme und der milden Frühlingssäfte unsere Hautgefäße stärker mit Blut füllen; das können wir u. A. daran merken, daß uns im Frühjahr unsere Schuhe und Handschuhe plötzlich anfangen eng zu werden. Das Plus an Blut in den Hautgefäßen bedingt ein Minus in anderen Organen; und wieder ist es das Gehirn, das blutleerer, sauerstoffärmer wird und uns eine mehr oder weniger starke Müdigkeit empfinden läßt. Aber auch die meisten anderen Organe und Theile des Körpers werden blutleerer und flüssigkeitsärmer; und dies bedingt in Verbindung mit der in den warmen Frühjahrszeiten beginnenden stärkeren Transpiration das auch sehr auffällige Zunehmen des Durstes.

(Der Erreger des Keuchhustens gefunden?) Aus der Ritter'schen Kinderklinik in Verita bringt Doctor Buttermilch eine interessante Arbeit über den Erreger des Keuchhustens. Daß wir es hier mit einer durch Mikroorganismen bedingten Krankheit zu thun haben, konnte schon seit Langem keinem Zweifel unterliegen. Im Jahre 1882 hatte Ritter in seinen Untersuchungen des Keuchhusten-Auswurfes ein Lebewesen nachweisen können, das er für den Krankheitserreger hielt. Spätere Forscher kamen jedoch zu abweichenden Resultaten, und erst jüngst sind die Befunde Ritter's durch anderweitige Arbeiten bestätigt worden. Anfangs October vorigen Jahres theilte Libio Vincenzi mit, in Sassari (Sardinien) bei einer Keuchhusten-Epidemie einen Mikroorganismus im Sputum entdeckt zu haben, den er in ursächlichen Zusammenhang mit der Krankheit bringen zu können glaubt. Als nun die Versuche Vincenzi's im Ritter'schen Laboratorium nachgeprüft wurden, stellte sich die Identität der beiden von diesen zwei Forschern gefundenen Lebewesen als unzweifelhaft heraus. Wenn auch in einer großen Reihe von Keuchhustenfällen diese Mikroben sich im Auswurf der kleinen Patienten fanden, so fehlt uns leider die Möglichkeit, sicher nachzuweisen, daß wir hier wirklich den specifischen Erreger dieser vielerbreiteten Krankheit vor uns haben. Das könnte man nur durch die Ueberimpfung auf Thiere beweisen, indem dieselben alsdann am Keuchhusten erkranken müßten, falls der erwähnte Bacillus wirklich der Erreger des Keuchhustens ist. Die Säugethiere sieseln indeß alle negativ aus; das ist aber gar keine wunderbare Erscheinung, da niemals bisher bei Thieren eine keuchhustenartige Erkrankung beobachtet worden ist. Troßdem darf man aber hoffen, daß es gelingen wird, die Ritter'schen Entdeckungen weiter zu verwenden und zur Behandlung dieser lästigen Kinderkrankheit mit Erfolg auszunutzen.

(Der Spielstuhl.) König Friedrich der Dicke von Württemberg, ein wegen seiner ungezügelten Festigkeit und tyrannischen Gemüthsart gefürchteter Mann, hatte einen sogenannten Spielstuhl, der, wenn man sich darauf setzte, die beliebtesten Volksmelodien spielte. Das Werkwerk im Stuhle war ein aufgezogenes, wurde aber durch irgend eine Störung gehemmt; kurz, als sich der Leibarzt eines Tages auf den Sessel niederließ, um den im Sterben liegenden König zu beobachten, kam das Walzwerk wieder in Bewegung und die Melodie des Liedes: „Du bist der beste Bruber auch nicht!“ ertönte zum Entsetzen aller Anwesenden durch das Zimmer.

(Ein seltsames Ehehinderniß) dürfte ein unlängst in der Nacht in Saarau in Schlefien verübter Einbruch in den Ausgahlfaffen für Ehepaare bilden. Der im dortigen Gerichtskreis am besidliche Kasten wurde gestohlen und von den darin befindlichen drei Aushängen zwei Aufgebotsheine gestohlen. Auf die Ermittlung des Täters, beziehungsweise Wiederherbeischaffung der beiden Urkunden, ist eine Belohnung von 10 Mark ausgesetzt worden. Wie vermutet wird, handelt es sich um einen Raubact gegen die betreffenden Brautpaare und somit wohl auch um das letzte Capitel irgend einer Liebestragödie.

(Ein häßlicher Leierkasten) ist von der Stadt Dirschau angekauft worden. Liebliche Weisen erschallen am 24. d. in den Räumen des Rathhauses. Der Debsarme Jakob W., der der Stadt bereits über 1500 Mark Kosten verursacht hat, hatte einen italienischen Drehorgelspieler, mit Vornamen Giovanni, ermittelt, der Willens war, dem W. seine fast neue Drehorgel gegen gleich baare Bezahlung zu verkaufen. Da W. selbst keinen Pfennig Geld hatte, bat er, die Drehorgel von Seiten der Stadt anzukaufen und sie ihm zu überlassen; er hofft, sich dadurch seinen Lebensunterhalt zu verdienen, so daß die Armenpflege entlastet werden würde. Nachdem durch eine Probe „der gute Ton“ und die Preiswürdigkeit dargegthon war, wurde der Wunsch des W. erfüllt. So ist die Stadt Dirschau Drehorgelbesitzerin geworden.

(Wirkung der Elektrizität auf die Pflanzenwelt.) In der Bonboner Akademie der Wissenschaften hat Vemström interessante Mittheilungen über Versuche gemacht, die er angestellt hatte, um die Wirkung der Elektrizität auf das Leben der Pflanzen festzustellen. Die Thatfache, daß in Boppland und auf Spitzbergen Pflanzen gedeihen, welche nach der durchschnittlichen tiefen Jahrestemperatur in jenen Gegenden nicht zu erwarten

sind, brachte ihn auf den Gedanken, daß wahrscheinlich die daselbst herrschende starke atmosphärische Elektrizität dieses Wachsthum verurache. Umfassende Experimente, die er in Finnland gemacht, ergaben, daß Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Rüben, Kartoffeln und Bohnen unter der Einwirkung des elektrischen Stromes im Wachsthum bedeutend gefördert werden; hingegen ist die Elektrizität für Erbsen, Carotten, Kohlrüben, Weißkohl und Tabak nachtheilig. Um zu bestimmen, ob dieselben Resultate sich auch unter anderen klimatischen Verhältnissen ergeben, stellte er die gleichen Versuche in Burgund an, wobei er dieselbe Erfahrung machte. Professor Vemström glaubt nun, daß die starke, durch den elektrischen Strom herbeigeführte Oyon-Entwicklung die Ursache dieser Erscheinung sei. Denn auch die Tragfähigkeit der Pflanzen wird durch die Elektrizität erhöht, so wie der Duft der Blüten und der Geschmack der Früchte verfeinert. Eine öfter unterbrochene Behandlung ist besser, als eine konstante Einwirkung. Eine gleichzeitige Einwirkung von Sonnenhitze und Elektrizität ist den Pflanzen schädlich.

(Ein Wiedersehen.) Minister: „Ah, eine Lehrdeputation! Und was sehe ich! Mein lieber alter Lehrer, zu dem ich in die Schule ging. Ah, wie oft sagten Sie zu mir in der Schule: Du bist ein Dummkopf, aber es nie zu etwas bringen wird. Und nun! Sehen Sie wohl!“ — „Erreuz, die Ausnahme bestätigt die Regel.“

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern in der Heltauergasse ein Beutel, enthaltend Silbergeld, einen Schlüssel und ein Sachd; abzugeben gegen entsprechende Belohnung bei der Administration dieses Blattes. — Gefunden wurde ein kleines deutsches Gebetbuch; abzuholen vom Sacristan Hoffmann. — Gefunden wurde in der Elisabethgasse eine angefangene Stickerarbeit; abzuholen von M. Hermann, Margarethen-gasse Nr. 14.

Original-Telegramme.

Karantenes, 28. April. Dank der energischen Vötharbeiten wurde der Brand localisirt, nur 7 Häuser und 20 Nebengebäude sind verbrannt. Wien, 28. April. Der Crefelder evangelische Pfarrer Everling, welcher Studien zur „Vos von Rom“-Bewegung in Oesterreich machte, wurde ausgewiesen, weil seine Reise den Schein politischer Agitation erweckte.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Dimbovicianu sammt Gattin, Gutsbesitzer, von Bukarest; Hill, Beamter, von Budapest; Dr. Kröffer, Arzt, Dr. Kröffer, Advocat, von Weibsbach; Dr. Kosch, Advocat, von Nagy-Karoly; Petrovits sammt Familie, Advocat, von Nagy-Rat; Dr. Lantia, Advocat, Riksbann, Riksher, Wirtschaftsbearbeiter, von Arab; Brotsch, Pferdehändler, von Bistau; Schinga, Pferdehändler, von Kalfonfalva; Szabo, Pferdehändler, von Szamos-Ujvar; Seewald, Kaufmann, von Kofnabdt; Soraitz, Kaufmann, von Gschwarbeit; Dietrich, Kaufmann, von Eger; Raß, Kaufmann, von Orlova; Hofstein, Friseur, Taler, Eisenfels, Out, Schmidt, Jofler, Kaufleute, von Wien. Hotel Neuhöher. Morcher, Caffier, von Mediasch; Bojna, Gutsbesitzer, Director, von Siegebin; Koflogi, Arzt, von Marktstetten; Wilschlag, Kellere-Deputat, von Elisabethstadt; Hebeßy, Privatier, von Komorod; Sauerbrunn, Kaufmann, von Krafan; Abraham, Kaufmann, von Hegelshaus; Boby, Kaufmann, von Fogaras; Wolf sammt Sohn, Kaufmann, von Arab; Rosenfack, Metzler, Kaufmann, von Budapest; Pufkas, Kaufmann, von Klausenburg; Poltzer, Kaufmann, von Bistritz; Kottman, Hofherber, von Hguelstein. Hotel Welter. Carneschan, Privatier, Coloccean, Ingenieur, von Kinnababuni; Cromes, Notar, von Marpob; Kofal, Oberlieutenant, von Klausburg; Gomots, Lieutenant, von Greshwarbin; Fiesch, Reisender, von Wien; Dobritsan, Rabbeo, Kaufmann, von Gergyo-Kemet. Hotel Habermann. Maurer, Privatier, von Leischtich; Man, Notar, von Komon; E. Biancini, A. Biancini, Eisenbahn-Arbeiter, Demilano, Steinmetz, von Kineen.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Ludwig Szalkay. Sonntag den 30. April 1899: Nachmittags-Vorstellung bei halben Preisen: A peleskei notarius. — Der Peleskeer Notär. Abends 8 Uhr: Suspendu Nr. 2. A Gyimesi vadvirag. — Die Gyimeser Wildblüme. Volksstück in 3 Acten von Stefan Geczy. Montag den 1. Mai 1899: 1. Vorstellung. A Gyurkovics leányok. — Die Töchter der Frau Gyurkovics. Lebensbild in 4 Acten von Franz Serceg.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

W.-Z. 5722/1899. [303] 3-3 Rundmachung. Dienstag den 9. Mai 1899, Vormittags 9 Uhr, findet auf dem Rathhause in Hermannstadt eine neuerliche Licitation zur Wiederverpachtung der der Stadt Hermannstadt gehörigen beiden Wasser-Mahlmühlen mit dem Recht zur Abnahme von Mauthfrucht und des Mauthrechtes für die Schiffplätte über den Aufschuß in Kerz auf die Zeit vom 1. Juni 1899 bis 31. October 1903 statt. Der Ausrufungspreis beträgt 1420 fl. ö. W. Jahrespacht. An Vadium ist der Betrag von 140 fl. zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen. Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen können beim Stadtbauamt in Hermannstadt eingesehen werden, wohin auch schriftliche, gehörig gestempelte und mit dem vorgeschriebenen Vadium versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation einzureichen sind. Schließlich wird bemerkt, daß es der Stadtvertretung vorbehalten bleibt, bei gleichen oder nicht bedeutend von einander abweichenden Anboten die Auswahl unter den Licitanten zu treffen. Hermannstadt, am 14. April 1899. Der Magistrat.

Ein junger Mann, Christ, verheiratet, der deutschen, ungarischen und romanischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht dauernde, wie immer geartete Beschäftigung. Adresse bei der Administration dieses Blattes. [380] 1-1

Das Haus Schwimmschulgasse 38 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer dortselbst zu erfragen. [75] 7-7 Zu verkaufen eine schöne Seidenpeluche-Salongs garnitur sammt Tisch und Vorhänge und andere Möbel [311] 3 Neugasse Nr. 9.

Zu vermieten: Ein Geschäftslocal mit anstoßender kleiner Wohnung Heltauergasse Nr. 43. [236] 5

2 hübsche Gassenwohnungen zu vermieten: I. Hermannsplatz Nr. 3 im Stock, 3 Zimmer, Küche nebst Zugehör zu vermieten vom 1. Juli. II. Bauholzplatz Nr. 1 Ecke der Seidengasse, im Stock, zwei große Zimmer, Küche nebst Zugehör, Wasserleitung in der Küche, zu vermieten vom 1. Mai. Näheres bei F. A. Reissenberger, Kleiner Ring Nr. 1. [291] 3-3

Comptoiristin mit mehrjähriger Praxis sucht Stelle als solche, oder zur Cassa in Geschäftsbaus. Briefe erbeten unter „Tüchtig“ an die Expedition dieses Blattes. [314] 1-2

Zu billigst herabgesetzten Preisen! Bestes, vollkommen trockenes Buchen-Brennholz ungeschwemmt, per Meterklasten 9 fl. 50 fr. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 10 fl., — geschnitten in's Haus gestellt 11 fl. 50 fr. Bestellungen nimmt entgegen Rudolf Mühlsteffen, Delicats- und Selbwaaren-Handlung, Heltauergasse 29, und Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8. [938] 22 Karl Roth, Reussbachgasse Nr. 7.

